Norbert Rautenberg

Das Heidehaus

Die Geschichte eines besonderen Hauses und seiner bemerkenswerten Bewohner in Lohmar Heide

Wenn man ältere Menschen aus Heide und der Umgebung fragt, ob sie sich noch an das Heidehaus erinnern können, erhält man meist die Antwort: „Ja, das war doch das große Haus, wo der Wilhelm Schulz seinen Spargel verkauft hat“. Das große Haus, Wilhelm Schulz und der Spargel haben die Erinnerungen der Zeitzeugen geprägt.

Die Ära Schulz beschreibt aber nur den letzten Abschnitt in der Geschichte des Heidehauses. Die Vorgeschichte des Hauses und insbesondere die seiner interessanten Bewohner, ist vermutlich nur wenigen Menschen bekannt.

Dieses für Heide in jeder Beziehung sehr ungewöhnliche Haus stand bis 1970 auf einem großen parkähnlichen Grundstück an der Franzhäuschenstraße, hinter einem imposanten weißen Holzzaun. Auf der linken Seite erstreckte sich eine Ackerfläche, die bis zum Dornröschenweg reichte und auf der rechten Seite führte die Heidestraße an dem Anwesen vorbei. Im Laufe der Jahre hatten sich auf dem Grundstück rund um das Gebäude große Bäume entwickelt, die dem Ganzen den parkähnlichen Eindruck verliehen.

Die zunächst einzige Quelle, die mich zum Ursprung des Heidehauses geführt hat, war ein Interview, das Gerd Albus 1984 mit der Zeitzeugin Josefine Heister aus Heide geführt und dokumentiert hatte. Ein weiterer glücklicher Umstand war der Kontakt zu Herrn Dr. Alfred Hübner aus Pforzheim, der bei seinen Nachforschungen zu dem Lyriker Paul Zech eine Verbindung Zechs zum Heidehaus und seiner Erbauer festgestellt hatte und – sozusagen als Nebeneffekt – sehr wertvolle Informationen zu den Erbauern des Heidehauses gewinnen konnte. Er hat mir seine Unterlagen freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

1907 bis 1920 – Max und Amalie Pohl

Die Geschichte beginnt in der Kaiserzeit etwa um 1907 bis 1910 mit dem kleinen Fachwerkhaus an der Heidestraße Nr. 11, das vielen Menschen aus Heide und Umgebung noch bekannt sein dürfte. Es wurde im Jahr 2020 leider abgerissen; die Presse berichtete darüber. Dieses Haus gehörte ursprünglich der Familie Heister. Heisters verkauften das Haus, um dem Sohn der Familie, der in Siegburg das Lehrerseminar besuchte, den Schulweg zu verkürzen und zogen für einige Jahre nach Stallberg. Dieses kleine Haus mit Hausgarten, Stall und Scheune – damals noch mit der Hausnummer 1 – erwarben im Juni 1907 der Telegrafensekretär Max Pohl und seine Frau, die Lehrerin Amalie Pohl. Pohl war von Essen über Wuppertal nach Siegburg zum Kaiserlichen Telegrafenamt versetzt worden. Die Familie war von 1910 bis 1911 zunächst in Siegburg gemeldet und dann nach Heide umgezogen. Wie und warum es zu dem Hauskauf bereits 1907 kam konnte nicht ermittelt werden. Eine Eintragung im Grundbuch aber weist in diesem Jahr Amalie Pohl bereits als Eigentümerin aus. In den Jahren 1909 und 1911 wurden weitere angrenzende Parzellen dazugekauft.

Das kleine Fachwerkhaus ist im Album der Familie Pohl mit „Liebes altes Haus in der Heide“ betitelt (1)

Max und Amalie Pohl mit den fünf ältesten Kindern (2)

Den Tagebüchern von Amalie haben wir interessante Einblicke in die damalige Zeit und die Lebensumstände in Heide zu verdanken. Amalie beschreibt wie die junge Familie mit ihren bis dahin vier Kindern, in der Stadt keine geeignete Wohnung fand und deshalb 1911 nach Heide aufs Land zog. Max Pohl hat zunächst eigenhändig das Fachwerkhaus renoviert und bewohnbar gemacht, den brachliegenden, verwilderten Garten kultiviert und Gemüse angebaut. Amalie legte große Blumenbeete an.

Heide war zu dieser Zeit ein unbedeutendes Dorf mit nur vereinzelt stehenden bescheidenen Fachwerkhäusern, deren Bewohner Ackerer, Fabrikarbeiter oder Tagelöhner waren. Max und Amalie Pohl dagegen verkehrten in gebildeten Kreisen und pflegten entsprechende Kontakte. Die alten Freunde äußerten dementsprechend auch Bedenken und äußerten ihre Zweifel, ob Pohls sich zwischen den einfachen Bauern wohlfühlen würden. So blieb es nicht aus, dass die Annäherung der Zugezogenen an die alteingesessenen Heider etwas Zeit in Anspruch nahm. Amalie beschreibt die unterschiedlichen Lebensgewohnheiten, die Städter und Dorfbewohner damals prägten. Erschwerend kam hinzu, dass die Familie Pohl Protestanten waren. Die ersten Kontakte wurden über die Kinder geknüpft, die sich mit den Nachbarskindern und den Nachbarstieren anfreundeten.

Amalies natürliche Art und ihre Hilfsbereitschaft schufen aber nach und nach die Basis für eine gute Nachbarschaft. In ihren Tagebüchern berichtet Amalie über etliche Personen aus dem Dorf und deren teils eigenwilligen Eigenschaften. Da gab es den Hennes aus dem Nachbarhaus mit seinem Ochsengespann, der immer für Späße bereit war, die herzkranke Frau Minz, die als Originale beschriebenen Hannjupp und seine Schwester Marie, die unglaubliche Geschichten erzählen konnte. Drückchen (Trautchen) war für ihren rauen Umgangston bekannt. Sie besaß einen sehr geruchsintensiven Ziegenbock.

Erwähnt wird auch der Postschaffner und Gastwirt von Franzhäuschen, Anton Salgert und dessen Angewohnheit, jeden Satz mit: *„Ich saren, sare ich“* zu beginnen. Von Max Pohl ist dokumentiert, dass er Mitglied und 1. Schriftführer im “Deutschen Bund für Persönlichkeitspflege von 1909” war. Amalie war dort Vorsitzende im Ausschuss für Familie. Max war auch Mitglied in der Geschäftskommission des Aufsichtsrates des “Beamten- und Wohnungsverein zu Barmen”.

Als verheiratete Frau durfte Amalie zwar nicht als Lehrerin arbeiten, war aber sehr an Erziehungsfragen interessiert. Sie pflegte intensive Kontakte mit dem Reformpädagogen Johannes Langermann, dessen Ideen sie bewunderte. Langermann war wohl immer wieder Gast in Heide. Max hatte sich der Reformbewegung um Adolf Damaschke angeschlossen, bei der es um Boden- und Lebensreformen ging. Hierzu passte auch, dass Max und Amalie das Leben auf dem Land liebten und beide sehr naturverbunden waren. Max war seit 1912 auch Mitglied im Bienenzuchtverein Lohmar. Die Lebenseinstellung und Gesinnung der beiden war nach kurzer Zeit schon bis an die Universität in Bonn vorgedrungen. Von dort erhielten sie regelmäßig Besuche von den Studenten der Wandervögel Bewegung, die sich als Akademische Freischar bezeichneten.

Amalie berichtet von den zahlreichen Gästen in ihrem kleinen Haus. Die Bedingungen waren nicht komfortabel, und die Gäste mussten manchmal auch in der Scheune hinter dem Haus

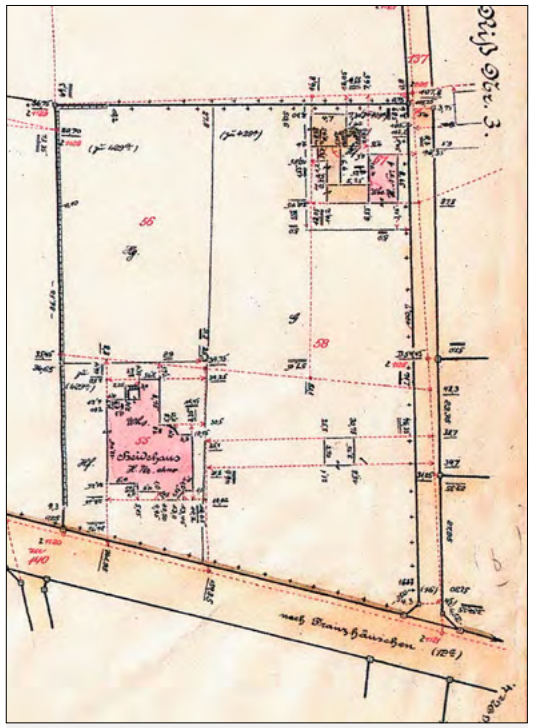
übernachten. Die studentischen Gäste liebten es fröhlich zu musizieren und zu tanzen. Auf Alkohol wurde allerdings verzichtet.

Zu den zahlreichen Kontakten die Pohls außerhalb von Heide pflegten, gehörte unter anderem der Lyriker Paul Zech. Ein Verwandter Amalies hatte China und Deutsch Ostafrika bereist und konnte mit seinen Erzählungen die Kinder begeistern. Emmy Schattke, die ebenfalls Lehrerin war, besuchte Pohls regelmäßig.

Die Familie Pohl wuchs kontinuierlich. Mittlerweile waren fünf Kinder geboren worden und es wurde zu eng in dem kleinen Fachwerkhaus. Auf dem angrenzenden Grundstück wurde daraufhin ein größeres Haus errichtet, an dessen Giebel der Name Heide-Haus stand. Dieses Gebäude kann man für die damaligen Verhältnisse in Heide durchaus als ungewöhnlich und imposant beschreiben. Die Frage, wie Max Pohl als Telegrafensekretär ein Haus in dieser Qualität und Größe finanzieren konnte, bleibt leider ungeklärt. Wann das Heidehaus gebaut wurde, lässt sich nicht mehr genau feststellen, da in den Archiven keine Bauunterlagen vorhanden sind.

Amalie Pohl mit Kindern vor dem Heidehaus in der ursprünglichen Größe. (3)

Aufgrund der Tagebuchaufzeichnungen ist aber davon auszugehen, dass das Heidehaus noch vor Beginn des ersten Weltkrieges errichtet wurde; also zwischen 1912 und 1914.



Flurkarte vom September 1925.
Am unteren Bildrand das Heidehaus mit seinem ursprünglichen Grundriss – rechts oben das kleine Fachwerkhaus an der späteren Heidestraße (4)

Besucher, die jetzt in dem großen Heidehaus zusammentrafen, bezeichneten es wegen der besonderen Atmosphäre auch als das Sonnenhaus. Mit Beginn des 1. Weltkrieges war es mit den fröhlichen Zusammenkünften vorbei. Max hatte Glück und musste nicht an die Front, aber die Bonner Studenten zogen in den Krieg und viele von ihnen kamen dort ums Leben oder wurden verwundet. Johann Heister, dessen Eltern das kleine Fachwerkhaus an Pohls verkauft hatten, musste das Lehrerseminar verlassen und als Soldat an die Front. Er kam ebenfalls schwer verwundet zurück. Max Pohl hat ihm dann eine Stelle beim Telegrafenamt vermittelt und ihm dadurch einen weiteren Kriegseinsatz erspart. Heister ist dann auch nach dem Krieg Postbeamter geblieben.

Im Heidehaus waren in der Kriegszeit neben Pohls eigenen Kindern, zeitweise auch fremde Kinder untergekommen, deren Eltern sich kriegsbedingt nicht um sie kümmern konnten; diese wurden von Amalie betreut. Im Jahr 1920 wurde Max Pohl nach Düren versetzt und musste das gesamte Anwesen verkaufen.

1921 – Otto und Clara Kühnholz

Aus Amalies Tagebüchern geht leider nichts über die Umstände des Verkaufs hervor. Lediglich Einträge im Gebäudebuch von Inger und im Grundbuch belegen, dass im Jahr 1921 der aus Opladen stammende Landwirt Otto Kühnholz und seine Frau Clara als Eigentümer registriert waren und im Heidehaus wohnten. Ansonsten hat das Ehepaar Kühnhold in Heide keine Spuren hinterlassen.

1922 bis 1955 – Georg und Elisabeth Sandmann

Ein Eintrag im Gebäudebuch von Inger belegt, dass der Direktor Georg Heinrich Sandmann und seine Frau Elisabeth (geb. Werr) ab 1922 als Eigentümer des Anwesens vermerkt waren.

Georg und Elisabeth Sandmann (5)

Georg Sandmann bekleidete zu dieser Zeit als Direktor eine leitende Stelle in der Stahlindustrie. 1927 wurde er Gründer und Eigentümer der Eisenwerke Brühl. Dort wurden Motorblöcke für verschiedene Automobilhersteller gefertigt. Die Familie Sandmann war allerdings erst ab April 1935 in Heide gemeldet.

Ob Sandmanns mit ihren beiden Töchtern Gisela und Ute sowie ihrem Sohn Wolfgang regelmäßig in Heide anwesend waren oder ob sie das Haus nur an den Wochenenden nutzten, ist nicht bekannt. Josefine Heister, die Frau des Postschaffners Johann Heister, hatte 1984 in einem Interview berichtet, dass Georg Sandmann seiner Frau Maria das Heidehaus zum Geburtstag geschenkt hätte.

Die Eintragungen im Grundbuch belegen allerdings, dass beide je zur Hälfte als Eigentümer dokumentiert sind. Insofern basieren die Erinnerungen von Frau Heister möglicherweise auf Gerüchten, die manchmal entstehen und auch ohne Wahrheitsgehalt gerne weitererzählt werden.

Auf Fotos aus dieser Zeit ist an der Nordseite des Heidehauses ein Anbau zu sehen, der auf den Fotos der 1910-er Jahre noch nicht existierte. Auch in der Flurkarte von 1925 ist er noch nicht eingezeichnet. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist diese Erweiterung von Sandmann veranlasst worden. Vom Baustil her passt es genau zu dem ursprünglichen Gebäude. Es erscheint jetzt noch größer und imposanter als vorher. Vor dem Gebäude befand sich ein gemauerter Brandweiher. Entlang der Straßenfront ist jetzt auch der imposante weiße Zaun zu sehen. Zu dem gesamten Anwesen gehörten auch Acker-, Wald- und Wiesenflächen auf der gegenüberliegenden Seite der Franzhäuschenstraße.

Außer der Familie Sandmann wohnten in dieser Zeit noch weitere Personen als Mieter in diesem Haus. Dabei handelte es sich um Jakob und Helene Flaschenträger mit ihren Kindern. Flaschenträger war ein bekannter Gärtner und hat wohl im Auftrag Sandmanns das Anwesen mit seinen Acker- und Obstbaumflächen bewirtschaftet.

Das vergrößerte Heidehaus mit dem seitlichen Anbau. (6)

Flaschenträger musste 1944 an die Front und ist am 01.08.1945 verstorben. Im Adressbuch von 1934/35 war dort ebenfalls eine Gertrud Gräber als Hausangestellte aufgeführt.

Hauseingang auf der Südseite (7)

Im April 1943 kam ein hochinteressanter Mieter hinzu. Der renommierte Rechtsanwalt und Strafverteidiger Dr. Dr. Otto Nelte hatte durch Bombenangriffe seine Wohnung in Köln verloren und war deshalb mit seiner Frau Ilse und den Töchtern Hannelore und Dolfa ins Heidehaus eingezogen. Mit dabei war auch Neltes Schwiegermutter, Frau Sanitätsrat Jaworski und die Haushälterin Zilli Krumbiegel. Seine Anwaltskanzlei in Köln betrieb Dr. Nelte allerdings weiter und ließ sich im eigenen Auto mit Chauffeur täglich dorthin fahren.

Nelte wurde nach Kriegsende international bekannt durch die Strafverteidigung des Feldmarschalls Wilhelm Keitel bei den Nürnberger Prozessen. Offenbar hatten Neltes am Leben in Heide in gewisser Weise teilgenommen.

Zeitzeugen erinnern sich jedenfalls noch an Neltes Tochter Dolfa als junge dynamische Frau, die in der Stadt aufgewachsen war und jetzt als 1. Turnwartin im Braschosser Turnverein für frischen Wind und kürzere Röcke bei der Damenturnriege gesorgt hätte. Familie Nelte hat sich Anfang Januar 1957 nach Köln abgemeldet. Zwei Tage später am 06.01.1957 verstarb Otto Nelte.

Laut Frau Heister seien bei Kriegsende die insgesamt fünf Villen in Sandmanns Besitz, zu denen auch das Heidehaus gehörte, von der englischen

Besatzungsmacht beschlagnahmt worden. Sandmanns hätten dann in Baracken, im Garten eines ihrer Häuser in Bad Godesberg leben müssen. Zu der behaupteten Beschlagnahme finden sich allerdings keine Hinweise in den Archiven. Ebenso kann der angebliche Besitz der fünf Villen Sandmanns nicht belegt werden. Helmut Raderschall, ein Enkel der Sandmanns, erinnert sich an die Erzählungen seiner Mutter. Dementsprechend sei das Heidehaus die erste Immobilie gewesen, die seine Großeltern erworben hätten. Später sei ein weiteres Haus im Bonner Süden dazu gekommen. Josefine Heisters Erinnerungen sind vermutlich auch in diesem Fall von der damaligen Gerüchteküche beeinflusst worden.

1955 bis 1970 – Wilhelm und Inge Schulz

1955 erwerben Wilhelm Schulz und Inge Mauch das Anwesen mit dem Heidehaus. Zuvor hatte Schulz als Verwalter in Gut Umschoss gearbeitet. Seit Mai 1951 war er in Heide mit dem Zusatz „wohnt bei Sandmann“ gemeldet. Seine spätere Ehefrau Inge (geb. Mauch) war hier ebenfalls seit Dezember 1951 gemeldet und zunächst als Haushälterin tätig. Die beiden heirateten im Oktober 1956.

Wilhelm und Inge Schulz (8)

Wilhelm Schulz wurde 1901 in Pampin in Mecklenburg-Vorpommern geboren. Seine als wohlhabend beschriebene Familie soll dort einen Gutshof in dem kleinen Ort Bauerkuhl besessen haben und großflächig Spargel angebaut haben. Nach Kriegsende hatte er in Siegburg Lastenausgleich beantragt und verfügte damit vermutlich über das nötige Startkapital für seine Landwirtschaft in Heide. Die älteren Heider können sich noch gut an Schulz erinnern und schildern ihn als jemand der eher organisierte und verwaltete. Sein Auftreten entsprach wohl dem eines Gutsherren. Zu diesem Erscheinungsbild passte auch die Zigarre zwischen seinen Fingern. Er sei gewinnend, freundlich, aber gleichzeitig bestimmend mit den Menschen umgegangen. Für die körperlichen Arbeiten hatte er Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen angestellt.

Bekannt war sein Knecht Johann Fresemann, der auch ein Zimmer im Haus besaß. Fresemann beackerte mit einem Hanomag Traktor und einem kleinen Holder Einachser Traktor die Flächen. Je nach Saison seien auch Erntehelferinnen aus der Pfalz beschäftigt gewesen.

Wegen der sandigen Böden in Heide bot sich besonders der Spargelanbau an. Dafür war das Heidehaus bekannt und hier am Haus wurde der Spargel auch direkt verkauft. Aber auch Erdbeeren, Kirschen und Eier gehörten zum Sortiment. Rose Tritz, die einige Jahre als Hauswirtschafterin im Haus lebte, berichtet von ca. tausend Hühnern, die Schulz besessen hätte. In einem Jahr seien mal dreiundzwanzig Zentner Erdbeeren geerntet worden. Haupteinnahmequelle sei aber der Spargelanbau gewesen. Die bewirtschaftete Fläche soll etwa zehn Morgen groß gewesen sein. Sie befand sich in unmittelbarer Umgebung des Heidehauses und auf der gegenüberliegenden Seite der heutigen Franzhäuschenstraße. Im Wesentlichen waren es Flächen, die zuvor schon im Besitz der Familien Pohl und Sandmann gewesen waren, aber auch gepachtete Stücke.

Walter Kreiter aus Siegburg war als Kind mit seinen Eltern häufig zu Gast im Heidehaus. Er erinnert sich an die verschiedenen Stallungen hinter dem Haus, wo es unter einem halbrunden Wellblechdach auch einen Schweinestall gab. In Erinnerung sind ihm auch die hart gekochten Eier geblieben, die im Wirtschaftsraum auf der Rückseite des Gebäudes, in einem speziellen Eierkocher zubereitet wurden.

Von Wilhelm Schulz wird berichtet, dass er sehr gute Kontakte zu den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung gepflegt hätte. Mit Ludwig Tritz, dem Jagdaufseher, ging er regelmäßig auf die Jagd. Es gab eine regelmäßige Skatrunde mit den Nachbarn Albert Salgert, Peter Orth und dem Förster Josef Droste. Das kleine Fachwerkhaus war zunächst auch im Besitz von Schulz. Bis 1955 wohnte dort der aus Heide stammende Adolf Klein mit seiner Frau Gretchen und Tochter Margarethe zur Miete. 1955 verkaufte Schulz das Haus mit einer kleinen Parzelle Land an Moritz und Gertrud Förster, die mit ihrer Tochter Brigitte dort einzogen.

Das Heidehaus stand auch in den folgenden Jahren immer noch mit großem Abstand zu den anderen Häusern in Heide und wirkte aufgrund seines Baustils und des großen Grundstücks mit dem markanten weißen Zaun wie eine Art Landhaus. Etwa um 1969 verkaufen Wilhelm und Inge Schulz das Heidehaus mit den umliegenden Flächen und verlegen ihren Wohnsitz nach Niederkleveetz im Kreis Plön.

Die Firma Mittler aus Köln parzelliert, verkauft und bebaut die gesamte Fläche rund um das Heidehaus mit Doppel- und Einfamilienhäusern. Sie vermittelt auch die Finanzierung für die jeweiligen Käufer. Daher war hier auch von den Mittler-Häusern die Rede. 1970 wird das Heidehaus dem Erdboden gleichgemacht. An dieser Stelle befinden sich heute die Häuser Rosenrotstraße 19 und 21. Nur das kleine Fachwerkhaus an der Heidestraße – jetzt mit Hausnummer 11 – bleibt zunächst noch erhalten.

Moritz und Gertrud Förster verkaufen das Haus 1990 an Frau Alkaraz, die es in den folgenden Jahren sorgfältig pflegt und für eine ansprechende Optik sorgt. Ein Foto von der Vorderseite des Hauses findet sogar seinen Platz im Kalender des Birker Heimatvereins. Eine schöne Erinnerung an die frühere Bebauung in Heide. Nachdem Frau Alkaraz verstorben war, wurde es

Ansicht von der Franzhäuschenstraße in den 1960er Jahren (9)

zunächst vermietet. Später verkaufte ihr Sohn die Parzelle an einen Investor, der das Gebäude Ende 2020 abtragen ließ um dort zwei moderne Doppelhaushälften zu errichten.

Die Presse berichtete über die Abbrucharbeiten an dem beinahe zweihundert Jahre alten Gebäude. Die Begehungen der oberen Denkmalbehörde beim Landschaftsverband Rheinland und der unteren Denkmalbehörde bei der Stadtverwaltung Lohmar hätten nicht genügend ausreichende Eigenschaften im Sinne des Denkmalschutzgesetzes ergeben um das Gebäude als Denkmal einzustufen.

Nicht wenige Heider werden die Abbrucharbeiten mit Bedauern zur Kenntnis genommen haben.

Quellen

Ausgangspunkt der Recherche war ein Interview mit der Zeitzeugin Frau Josefine Heister aus Heide aus dem Jahr 1984, das Gerd Albus vom Heimatverein Birk geführt und dokumentiert hatte.

Von Dr. Alfred Hübner aus Pforzheim stammen alle mir bisher unbekannten Informationen zur Familie Pohl. Der Germanist und Theaterwissenschaftler hatte bei seinen umfangreichen Nachforschungen zu dem Lyriker Paul Zech, zu dem er 1975 promovierte, Verbindungen Zechs zur Familie Pohl entdeckt und in diesem Zusammenhang – sozusagen als Nebeneffekt – sehr wertvolle Informationen zu den Erbauern des Heidehauses gewonnen. Er hat mir freundlicherweise seine Unterlagen mit Bezug zum Heidehaus zur Verfügung gestellt.

Ulrike Ribareck, eine Enkelin von Max und Amalie Pohl, war so freundlich mir umfangreiche Texte zu überlassen, die auf den Tagebüchern von Amalie Pohl beruhen, in denen die damaligen Lebensumstände sehr eindrücklich geschildert werden. Ohne diese Dokumente wäre der Ursprung des Heidehauses nicht zu rekonstruieren gewesen.

In den Archiven des Rhein-Sieg-Kreises und der Städte Siegburg und Lohmar sowie im Landesarchiv NRW fanden sich Dokumente, mit denen die jeweiligen Eigentümer und Bewohner ermittelt werden konnten. Zu den letzten Bewohnern konnten die Zeitzeugen Annemarie Czimmeck geb. Popella, Brigitte Christiansen geb. Förster, Karl-Heinz Salgert, Rosi Tritz und Peter Hennekeuser berichten.

Bilder

1, 2, 3 Ulrike Ribareck
4 Archiv Rhein-Sieg-Kreis
5, 6, 9 Helmut Raderschall
7, 8, 10 Heimatverein Birk

Das Fachwerkhaus Heidestraße Nr. 11 wenige Jahre vor dem Abriss (10)

Übersicht der Eigentümer und Bewohner des Anwesens

Heidehaus	**Fachwerkhaus Heidestraße**
Vermutlich zwischen **1912** und **1914** lassen Max und Amalie Pohl das Heidehaus errichten. **1920** wird Pohl nach Düren versetzt.	**1907** erwirbt Amalie Pohl das Fachwerkhaus Heide Nr. 1. Ab **1910** wohnen Max und Amalie Pohl dort.
1921 verkaufen Pohls das gesamte Anwesen an den Landwirt Otto Kühnholz und Ehefrau Clara (geb. Groß)	
1922 erwerben Georg Heinrich und Maria Elisabeth Sandmann das Anwesen. Es ist davon auszugehen, dass Sandmann den seitlichen Anbau am Heidehaus errichten lässt. Ebenso den weißen Zaun an der Straßenfront. Folgende Personen sind zeitweise ebenfalls im Heidehaus gemeldet: • Der Gärtner Jakob Flaschenträger und seine Frau Helene mit ihren Kindern. • Der Schaffner Johann Heister und • die Hausangestellte Gertrud Gräber. • Von **1943** bis **1957** der Kölner Strafverteidiger Otto Nelte mit seiner Frau Ilse, den Töchtern Dolfa und Hannelore, Ilses Mutter, sowie die Haushälterin Zilli Krumbiegel.	Adolf und Gretchen Klein mieten das Fachwerkhaus von Georg Sandmann.
1951 ziehen Wilhelm Schulz und Inge Mauch als Mieter in das Heidehaus. **1955** Wilhelm Schulz und Inge Mauch erwerben das Anwesen und betreiben dort eine Landwirtschaft. **1956** heiraten Wilhelm Schulz und Inge Mauch. **1969** verkauft Schulz das gesamte Anwesen und zieht im Jahr darauf nach Niederkleveetz im Kreis Plön. Das Heidehaus wird abgerissen, die Grundstücke werden parzelliert und mit Einfamilienhäusern bebaut.	**1955** erwerben Max und Moritz Förster mit Tochter Brigitte das Haus von Wilhelm Schulz.
	1990 verkaufen Försters das Haus an Frau Alkaraz. Das Haus hat jetzt die Hausnummer 11 an der Heidestraße. Nach dem Tod von Frau Alkaraz geht der Besitz an deren Sohn über. Dieser verkauft das Haus. **2020** wird das Haus abgerissen und durch zwei Doppelhaushälften mit den Hausnummern 11a und 11b ersetzt.